

THEATER

Die Erbsenfrau

Zürich, Theater Winkelwiese. – «Die Erbsenfrau», so heissen Märchen. Und halbwegs märchenhaft ist denn auch die Story, die der 42-jährige, in Zürich lebende Jens Nielsen in seinem neusten Stück erzählt. Es war einmal eine junge Frau mit dem Stummelnamen Elvira von (das Adelsgeschlecht oder was immer folgte, ist verloren gegangen). Mit einem Brummschädel auf dem Tisch erwacht sie und stöhnt: «Schon wieder so ein Morgen.» Aber weil sie im Stück auch für ein bisschen Tiefsinn zu sorgen hat, fügt sie gleich bei: «Ich möchte einmal das Konzept sehen, das dieser Welt zugrunde liegt.»

Ein philosophisches Märchen also. Ein bisschen wenigstens. Denn ein bisschen ist das Stück auch Sciencefiction. Die einsame Elvira züchtet nämlich in ihrem grün gestrichenen Küchenlabor Männer, die sie dann auf dem Kompost wachsen lässt und bei Bedarf auch entsorgt. Und dieser Bedarf ist nicht selten, denn die Männer, die per Brausetablette zum Leben kommen, taugen nichts. Alle drei tragen sie zwar feierliches Schwarz, das sich schön vom weissen Rock der Erbsenfrau abhebt, aber sie stellen sich ganz doof an. Der eine (Manuel Bürgin) stammelt wie ein Kleinkind, der zweite (Dominique Müller) ist ein Armleuchter, und der dritte (Ingo Ospelt) entpuppt sich als Mörder, womit das Stück zeitweilig auch ein bisschen ein Krimi ist.

Das Bisschen ist das Problem des Stückeschreibers Nielsen. Er hat eine ziemlich blühende Fantasie – eine Rarität bei Schweizer Dramatikern –, aber immer wieder stutzt er sie zum Bonsai. Selten darf sie wild wuchern, oft bleibt sie bloss geschwätzig. Und dass die männlichen Kreaturen sich am Ende gegen ihre Schöpferin auflehnen, überrascht auch nicht wirklich. Ein bisschen Metaphysik muss sein.

Regisseurin Antje Thoms jedoch inszeniert lieber ein bisschen Klamauk. Keuchend jagen sich die Männer um den Küchentisch, kopfüber stürzen sie auf den Komposthaufen, lärmig streiten sie über Senf als Mordwaffe oder grimassieren als die Drei Könige im Krippenspiel. Fast neunzig Minuten Knatterkomik. Einzig Vivianne Mösli sorgt für Abwechslung. Ihre Erbsenfrau kann schneidend scharf sein,

aber auch weh und zerbrechlich. Machtfantasien lebt sie aus und Liebessehnsüchte, Märchenfigur ist sie und zugleich moderne Neurotikerin. Das ist ansehnlich, nicht nur ein bisschen. *Peter Müller*

Weitere Vorstellungen bis 2. Mai.